

## Schiene „Lernförderung in Mathematik und Sprache“ – 25.1.2006, Muttenz

### 1 Die Geschichte „Regel lernen“

In Sprachkurs haben sich die Lernenden darauf geeinigt, dass Rechtschreibung behandelt werden soll. Die Lehrerin beschränkt das einmal auf die Frage der Grossschreibung und gibt ihnen ein Blatt mit den wichtigsten Regeln ab. Sie klärt dann als erstes mit den Lernenden zusammen ab, welche davon so selbstverständlich sind, dass sie nicht geübt werden müssen. Auf diesem Weg kann z.B. die Regel gestrichen werde, dass nach einem Punkt, nach einem Fragezeichen etc. auf jeden Fall gross geschrieben wird. Übrig bleibt u.a. die Regel, dass substantivierte Verben und Adjektive gross geschrieben werden. Einige Lernende zeigen nun ausserordentliche Schwierigkeiten, diese Regel anzuwenden. Sie wursteln sich durch Anwendungsaufgaben, ohne wirklich auf die Regeln Bezug zu nehmen. Bei einigen geht das so weit, dass sie sich sogar weigern, sich überhaupt mit den Regeln auseinander zu setzen, da nur schon die Idee von Regeln sie durcheinander bringt.

### 2 Analyse

Im Zentrum steht die Frage, wie es denn kommen kann, dass Lernende ganz einfache Regeln nicht anwenden können. Eine mögliche Erklärung ergibt sich auf dem Hintergrund des Konzepts der [vier Wissensarten](#). Eine Regel kurz erklärt liegt – auch wenn sie gut verstanden wurde – erst einmal nur als deklaratives Wissen vor. Handlungsleitend ist aber situatives Wissen, sind Erinnerungen an ähnliche Situationen. Das führt zu drei Schwierigkeiten:

1. Die Lernenden müssen der Regel zuerst einmal eine Chance geben, d.h. die sich aufdrängende situative Reaktion aus der Zeit „vor der Regel“ unterdrücken und bewusst auf deklarativer Ebene ihr Vorgehen anhand der Regel planen. Das ist einmal nur möglich, wenn kein Druck oder Stress besteht, denn sonst setzt sich auf jeden Fall die situative Reaktion durch. Aber auch ohne Druck können alte Reaktionen (alte Gewohnheiten) so stark sein, dass man bewusst daran arbeiten muss, sie zu stoppen (Stoppregel).
2. Die Lernenden müssen dann positive Erfahrungen mit der Regel sammeln, d.h., sie müssen sie erfolgreich anwenden. Nicht alle Lernenden sind aber einfach so in der Lage, aufgrund von deklarativem Wissen einen Plan zu machen und diesen dann auch diszipliniert durchzuziehen. Dass keine Verbindung zwischen der situativen Ebene (und dem Handeln) und der deklarativen Ebene hergestellt wird, ist ein zentrales Merkmal, welches in der Schule schlechte Lernende von guten unterscheidet. Eine erfolgreiche, bewusste Anwendung der Regel ist nur möglich, wenn die Aufgabe nicht zu schwer ist und wenn die notwendige Unterstützung vorhanden ist, diese Anwendung konsequent durchzuziehen.
3. Die Lernenden müssen dann in Zukunft durch eine neue Aufgabe an eine Situation erinnert werden, in der sie der Regel verwendet haben und nicht an eine Situation, die sie ohne Regel zu bewältigen versuchten. Dies kann nur geschehen, wenn die Lernsituation der späteren Anwendungssituation in wesentlichen Punkten so ähnlich ist, dass die Anwendungssituation wirklich auch an die Lernsituation erinnert.

Wenn die Lernenden schon beim Üben Mühe haben, sich an die Regel zu halten, kann das daran liegen, dass sie ihre übliche alte Reaktion gar nicht abstellen können (1) oder dass es ihnen nicht gelingt, aufgrund von deklarativem Wissen methodisch vorzugehen (2). Eine Reaktion in der Art, dass Lernende nur schon durch die Idee, Regeln anzuwenden, verwirrt werden, könnte darauf hinweisen, dass sie praktisch immer nur auf der situativen Ebene funktionieren. Wenn eine Regel, die eigentlich ganz gut funktioniert hat, plötzlich wieder

„vergessen“ wird, ist hingegen eher anzunehmen, dass die neue Anwendungssituation nicht an die alte Lernsituation erinnert (3).

### 3 Varianten

Was lässt sich tun? Zur Unterstützung im Punkt zwei stehen u.a. zwei bewährte Instrumente zu Verfügung:

- [Kognitive Anlehre](#)
- [Reziprokes Lehren](#)

Die beiden Instrumente ergänzen sich insofern, als das jedes der beiden im Rahmen des anderen eine bestimmte Rolle übernehmen kann.

Die vier Schritte beim Reziproken Lehren sind eine Regel, eine Strategie (nämlich eine, die hilft beim Lesen eines Textes auch zu verstehen, was man liest). Diese Strategie kann wie jede andere im Rahmen einer Kognitiven Anlehre gelernt werden (also zu erst Modellieren, dann Coachen, dann ...).

Umgekehrt ist das Gruppenarrangement bei Reziproken Lehren eine Form des „Stützens“, die im Rahmen des „Coachens“ bei der Kognitiven Anlehre auch mit beliebigen anderen Strategien eingesetzt werden kann.